

## **Ganz schön klug und clever - Warum Affen lügen können**

**von Volker Sommer**

(Eine Rundfunksendung für Kinder\*)

Im fernen Asien habe ich über viele Jahre hinweg Affen beobachtet, die Languren heißen - übrigens deshalb, weil der Schwanz von einem Langur lang ist, selbst für Verhältnisse unter Affen. In einer der Gruppen, die dort nahe der Großen Indischen Wüste lebt, gab es ein starkes, selbstbewusstes Männchen, das eine Art Chef war und das ich deshalb Alpha nannte. In unserem Alphabet ist A wie Alpha der erste Buchstabe, daher nennt man die Anführertiere auch Alpha-Tiere.

Unser Alpha konnte normalerweise jeden anderen Affen von den besten Leckerbissen verjagen. Die halbstarke Unterlegenen mussten dann immer still hinter einem Felsen warten, bis Alpha sich den Bauch mit guten Früchten und zarten Blättern vollgeschlagen hatte. Erst dann durften sie sich über das hermachen, was übrig geblieben war.

Eines Morgens nun trat Alpha sich einen Dorn in den Fuß. Die Wunde fing alsbald an zu eitern, und der Oberaffe konnte nur noch humpeln. Dumm gelaufen für ihn, denn da er nun keine wilden Sprünge mehr machen konnte, wollte ihn keiner mehr als Anführer anerkennen. Und ihr könnt ahnen, was jetzt passierte: Nun schlug die Stunde der Halbstarke - die rächten sich jetzt kräftig für all die Demütigung und Keile, die sie in der Vergangenheit von Alpha hatten einstecken müssen. Die Halbstarke schubsten und drängten Alpha vom Futter weg - und der konnte wegen seines Humpelfußes nichts dagegen tun. Er knirschte zwar drohend mit den Zähnen, aber das nützte nichts - die frechen Halbstarke aßen ihm die reifen Früchte weg, die auf dem Boden herumlagen.

Doch plötzlich stieß Alpha einen schrillen lauten Alarmruf aus. In den Köpfen der Halbstarke ging die rote Lampe an: "Tiger!" dachten sie, "Leopard! Hundemeute!" Und schnell wie der Blitz flüchteten sie in Panik auf die Bäume. Alpha aber machte sich genüsslich über die Früchte her ...

Nur: Wo waren der Tiger, der Leopard, die Hundemeute? Kein Raubtier, keine Meute war zu sehen. Und dass Alpha in aller Seelenruhe seine Früchte fraß, ließ für mich eigentlich nur den Schluss zu, dass er die anderen reingelegt hatte. Er hatte sie ausgetrickst mit dem Trick eines "falschen Alarms".

Vielleicht mag euch das nicht besonders beeindrucken. Denn schließlich gibt es eine ganze Menge Tiere, die anderen etwas vorgaukeln. Viele Insekten beispielsweise sehen aus wie ein Stück von einer Pflanze. Das "Wandelnde Blatt" etwa ist in Wahrheit ein Schmetterling, der wie ein trockenes Blatt aussieht. Und die Stabheuschrecke ist einem Zweig zum Verwechseln ähnlich. Aufgrund ihrer Tarnung sind diese Tiere im Gebüsch praktisch nicht zu entdecken.

Aber solche Tarn- und Täuschungsmanöver haben nichts mit richtigem Lügen zu tun, nichts mit dem Verhalten des Langurenaffen, das ich beschrieben habe. Denn zur Lüge gehört immer die bewusste Absicht. Wenn ihr zum Beispiel eure Mutter anlügt, denkt ihr euch etwas dabei, ihr verfolgt ein Ziel, eine bestimmte Absicht, weil Ihr euch beispielsweise vor den Hausaufgaben drücken wollt, um mit einem Freund Fußballspielen zu können. Dann sagt ihr mit großer Überzeugungskraft: „Nö, heute haben wir nichts aufgekrigelt in der Schule“.

Dass sich die Insekten bei ihren Verstellungen auch etwas denken, ist ziemlich unwahrscheinlich. Denn sie schlüpfen mit ihren fertigen Tarnungen und Warnfarben so aus dem Ei heraus. Keine Spur von einer Absicht.

Ob sich der Langurenaffe bei seinem falschen Alarm etwas gedacht hat, ob er mit Absicht die Unwahrheit verbreitet und damit gelogen hat, können wir übrigens auch nicht genau wissen. Doch es ist zumindest gut möglich, weil das Gehirn von Affen und Menschen ziemlich ähnlich aufgebaut ist und deshalb wohl auch ähnlich funktioniert.

Die Affen zählen damit zu Recht zu einer Gruppe von Tieren, die wir als unsere nächsten Verwandten bezeichnen. Und zwar deshalb, weil wir Menschen uns über viele Jahrmillionen hinweg, über Tausende und Abertausende von Generationen, allmählich aus affenähnlichen Vorfahren so entwickelt haben, wie wir heute sind.

Ganz ähnlich wie wir haben Affen beispielsweise fünf Finger an einer Hand, ihre Augen stehen eng beieinander vorne am Kopf und eben nicht weit entfernt voneinander an den Kopfseiten wie z. B. bei Pferden. Aber nicht nur im Körperbau sind wir den Affen ähnlicher als, sagen wir mal, Löwen oder Elefanten. Auch für unsere Verhaltensweisen gilt das, speziell für das so genannte Sozialverhalten, also wie verschiedene Gruppenmitglieder gut miteinander auskommen - wenn sie spielen oder kuscheln - oder wie sie schlecht miteinander zurechtkommen - wenn sie sich streiten - und, was ja unser Thema ist, wenn sie sich gegenseitig übers Ohr hauen. Denken sie sich gar nichts dabei oder vielleicht doch, oder könnte es sogar sein, dass sie dabei absichtlich lügen?

Um diese Frage klären zu können, müsst ihr mir nach Südafrika folgen. Dort lebt eine andere Affenart: der Savannenpavian. Diese Affen ernähren sich von Gräsern, Samen und nahrhaften Knollen, die sie ausgraben. Die noch kleinen Paviane können allerdings nicht gut in dem harten Boden graben, so dass sie den Älteren oft sehnsüchtig und neidisch auf deren starke Finger gucken; die Älteren geben den Kleinen übrigens nichts ab. Das wäre ja noch schöner!

Paul war auch ein solcher junger Pavian, und es kam mehrfach vor, dass er sich zu einem älteren Gruppengenossen gesellte, der gerade dabei war, sich einen Leckerbissen auszubuddeln. Paul fing dann jedes Mal an, laut zu schreien. Der ältere Pavian, der die frisch ausgegrabenen Knollen zum Vernaschen in der Hand hielt, guckte verblüfft. Und schon brach ein Donnerwetter los; denn Pauls Mutter kam angewetzt und stürzte auf den älteren Pavian los.

Offenbar hatte die Mutter das Geschrei ihres Sprösslings gehört und dachte, dass ihm der andere etwas getan hätte. Der war zwar unschuldig, doch ließ er sofort seine Knollen im Stich und rannte weg, was das Zeug hielt, die wütende Mutter hinterher. Das Ganze erinnert an die Comic-Szene

aus einem Zeichentrickfilm. Und unser kleiner Pavian Paul? Nun, der stopfte sich natürlich die Knollen in den Mund.

Frage: Hatte auch Paulchen einen falschen Alarm benutzt, um sich einen Vorteil zu verschaffen? Hat er absichtlich geschrien, damit seine Mutter denken soll, er sei in Gefahr und deshalb hergerannt kommt? Dann hätte Paul tatsächlich gelogen, er hätte ein Ziel verfolgt, eine Absicht gehabt.

Zunächst einmal gibt es eine ganz einfache Erklärung für das Verhalten von Paul. Es könnte nämlich sein, dass er sich gar nichts gedacht hat bei seinem Geschrei. Vielleicht war er nur furchtbar hungrig, sah einen anderen Pavian essen und fing deshalb an zu weinen. Daraufhin kommt seine Mutter angerannt, weil sie denkt, ihrem Kleinen wäre etwas passiert. Die Mutter verjagt den vermeintlichen Missetäter, und Paulchen macht sich über die Knollen her. Ende der Geschichte. Dies nennen die Wissenschaftler eine "Denkstufe Null" - das bedeutet: Paul hat sich nichts gedacht.

Es könnte aber auch sein, dass sich Pauls Kopf auf der "Denkstufe Eins" befunden hat. In diesem Falle hätte er absichtlich geschrien, weil er WOLLTE, dass seine Mama herbei gerannt kommt, und seine Knollen hätte er bekommen, weil seine Mutter dachte, ihr Liebling sei angegriffen worden.

Noch raffinierter wäre Paul, wenn sein Kopf sich auf der "Denkstufe Zwei" befunden hätte. In diesem Fall hätte er geschrien, weil er wollte, dass seine Mutter GLAUBT, dass er in Gefahr ist. Die "Denkstufe Zwei" bedeutet, dass jemand ein "Gedankenleser" ist - sich also in jemanden anderen hineinversetzt. Der kleine Pavian Paul hätte sich also gedacht: "Wenn ich schreie, wird meine Mutter denken, dass ich in Gefahr bin."

Ihr habt beim Lügen diese Denkstufe Zwei bestimmt schon unzählige Male mühelos erreicht, indem ihr euren Eltern weis gemacht habt, euch würde es sehr, sehr schlecht gehen, und weil ihr eben wisst, wenn Mama das glaubt, steckt sie euch sofort ins Bett und ihr könnt ohne Ende schmökern. Bei dieser Lüge befindetet ihr euch wie der Pavian Paul auf der Denk-Stufe Zwei, weil ihr wollt, dass Mutter glaubt, euch gehe es schlecht, das ist eure Absicht, die ihr mit der Lüge erreicht.

Ab der "Denkstufe Drei" wird es noch schwieriger. In dem Falle hätte Paul noch einmal um die Ecke denken müssen - nämlich etwa folgendermaßen: "Wenn ich schreie, wird meine Mutter DENKEN, DASS ICH GLAUBE, ich sei in Gefahr", und so weiter.

Wir können nicht wirklich wissen, auf welcher Denkstufe sich der Pavian Paul tatsächlich befunden hat, ob auf der Stufe Null - Paulchen hat gar nichts gedacht -, der Stufe Eins: er will, dass die Mama kommt, damit er an die Knollen rankommt; der Stufe Zwei: die Mama soll denken, er sei in Gefahr; der Stufe Drei: sie soll glauben, er glaube, er sei in Gefahr. Wir können ja nicht in Pauls

Kopf gucken und genau sehen, was er denkt. Aber möglich ist es schon, dass er die Gedanken seiner Mutter gelesen hat, dass er absichtlich gelogen hat. Denn Menschen können das schließlich auch.

Und jetzt müssen wir für eine nächste Geschichte noch eine höhere Denkstufe ausprobieren, etwa Nummer Vier:

Diese Geschichte spielte sich unter Schimpansen ab, also unter Menschenaffen, die ebenfalls in Afrika leben. Die Geschichte geht so: Einer der Schimpansen hatte beim Herumstreifen im Urwald entdeckt, wo die Forscher, die das Verhalten der Tiere untersuchen, ein paar Bananen ausgelegt hatten. Dieser Schimpanse war gerade dabei, sich zu den Leckerbissen zu begeben, als ein Kollege auftauchte, der stärker war. Dem ersten Schimpansen war wohl klar, dass der Zweite ihm die Bananen wegnehmen würde. Deshalb setzte er sich auf den Boden, schaute in die Luft, als ob nichts Besonderes los sei, und begann, sich selbst im Fell zu kralen.

Dem zweiten stärkeren Schimpansen kam die Sache verdächtig vor. Er ging zwar weiter, doch als er gerade außer Sicht war, versteckte er sich hinter einem Baumstamm und beobachtete heimlich, was der erste Schimpanse nun weiter machen würde. Der dachte natürlich, die Luft sei rein, und machte sich schnurstracks auf zu den Bananen. Doch gerade, als ihm das Wasser im Munde zusammenlief, stürzte der zweite Schimpanse aus seinem Versteck, verjagte ihn und vertilgte genüsslich die Bananen selber.

Diese Geschichte beschreibt "die Täuschung eines Täuschenden", also eine "Gegentäuschung". Der erste Schimpanse wollte den stärkeren täuschen, indem er signalisierte, nö, hier gibt's keine Bananen; der Arme wurde dann aber plötzlich selbst das Opfer einer sehr geschickten Täuschung des zweiten Schimpansen, der zuerst nur so tat, als glaube er seinem Konkurrenten, in Wahrheit wusste er sehr genau, dass da irgendwo Bananen sein mussten.

Der Kopf dieses Schimpansen muss sich mindestens auf einer "Denkstufe Vier" befunden haben. Die lautet etwa folgendermaßen: "Mein Schimpansenkollege weiß ganz genau, wo die Bananen sind, doch er denkt, dass ich denke, dass er nicht weiß, wo die Bananen sind ... ,und genau das ist mein Vorteil."

Wer besonders gut lügen will, muss sich mindestens auf die Denkstufe zwei begeben. Das heißt, er muss in der Lage sein, sich in andere hineinzusetzen, sich in andere hineinzudenken.

Lügen funktioniert, wenn ihr vorausahnen könnt, wie eure Eltern in bestimmten Situationen reagieren, welche Gefühle sie haben und wie ihr diese Gefühle steuern könnt. Ihr fasst euch an den Bauch, verzieht schmerzvoll das Gesicht, und schon denken sie, ihr habt Bauchschmerzen.

Sich in andere hineinzusetzen, ist nicht einfach, denn ich kann zwar wissen, was ICH denke, doch was andere denken, kann ich nur vermuten. Damit meine Lüge oder mein Trick oder mein Täuschungsmanöver klappt, muss ich aber auch meine Gedanken vor den anderen verbergen, damit sie - wie es so schön heißt - mich nicht gleich durchschauen können.

Deshalb ist es praktisch, in eine Lüge etwas einzubauen, was andere nicht überprüfen können: Wenn ihr etwa sagt: "Mit tut der Bauch weh.... Kann ich die Hausaufgaben später machen?" Und wenn ihr in Wirklichkeit bloß einen Film im Fernsehen zu Ende gucken wollt, ist das eine sehr geschickte Lüge. Denn wer kann schon wissen, wie sich euer Bauch tatsächlich anfühlt, ob ihr tatsächlich Bauchschmerzen habt oder nur schauspielert. Gefährlicher aber ist folgende Lüge: „Nein, wir waren wirklich nicht im Kino. Wir sind einfach im Park rumgelaufen.“ Denn es könnte ja sein, dass euch jemand im Kino gesehen hat und verpetzt.

Die Sache mit dem Lügen ist auch dadurch so schwierig, weil wir dann, wenn wir lügen wollen, nervös werden. Wir wissen ja, dass nicht nur wir die Gedanken derjenigen lesen wollen, die wir belügen wollen. Unser Opfer, unser belogenes Gegenüber, versucht ja auch, unsere Gedanken zu lesen. Dass wir denken, dass die anderen vielleicht denken, dass wir sie belügen wollen, regt uns auf, und unser Herz beginnt zu klopfen.

Der häufigste Verräter unserer Lügen sind also wir selbst. Deshalb heißt ein Sprichwort "Lügen haben kurze Beine", weil wir uns selbst verraten. Und dann setzt es was, weil diejenigen, die merken, dass sie belogen wurden, sich rächen. Es hagelt Ermahnungen, Schimpfe, oder auch Strafe - mehr oder weniger handfest.

Auch hier sind die Affen den Menschen sehr ähnlich. Sie bestrafen diejenigen, die sie angeflunkert haben. Hierzu noch eine Geschichte, die sich wiederum unter Schimpansen abspielte:

In manchen Forschungsstationen in Afrika sind die wilden Schimpansen so sehr an die Gegenwart von Forscherinnen und Forschern gewöhnt, dass die Menschen den Affen auf Schritt und Tritt durch den Urwald folgen können, ohne dass die Tiere wegrennen. Besonders die jüngeren Schimpansen spielen gerne mit den Menschen - sie wollen gekitzelt und gekraut werden -, und sie lieben es, wenn jemand mit ihnen balgt. Es ist gar nicht einfach, die Quälgeister dann loszuwerden. Wegschubsen hilft nicht, denn das wird verstanden als Aufforderung zum Balgen. Manchmal greifen die Forscher zu einem Trick. Sie gucken einfach ganz aufmerksam in eine bestimmte Richtung - so, als ob es dort etwas besonders Interessantes oder Aufregendes gäbe. Dann laufen die Schimpansen, die von Natur aus neugierig sind, in diese Richtung - und man ist sie los.

Ein Forscher hat diese List einmal angewandt, als ihm die junge Schimpansin Pom auf die Nerven ging: Er schaute aufmerksam in Richtung Wald - was ja soviel bedeutete wie: "Schau mal da drüben - ist das nicht irre, was da los ist?" Pom fiel prompt drauf rein und rannte los. Weil da aber nichts zu finden war, schaute sie zunächst ein wenig verduzt und irritiert herum und machte dann kehrt. Wieder bei dem Forscher angelangt, haute sie ihm eine auf den Kopf und ignorierte ihn für den Rest des Tages. Ihre Botschaft war klar: "Du bist ein Lügner, ich habe dich durchschaut, und zur Strafe will ich nichts mehr mit dir zu tun haben ..." Tja, auch unter Affen können Lügen also kurze Beine haben.

Jene, die sich wie ich mit Affen beschäftigen, heißen nicht "Affologen", sondern "Primatologen". Die Affen werden nämlich zu einer Gruppe gezählt, die in der Sprache der Wissenschaften "Primaten" genannt wird. Das Wort "prima" meint soviel wie "erstklassig". Somit bedeutet das Wort Primaten: "Erstklassige", also die oberste Klasse der Lebewesen. Und weil die Menschen eben in diese Gruppe dazu gezählt werden, haben die Wissenschaftler wohl gemeint, sie müssten sich selbst ein bisschen loben und sich selbst als erstklassig einstufen.

Es gibt vier große Gruppen bei den Primaten: "Halbaffen", "Affen", "Menschenaffen" und uns Menschen.

Zu den Halbaffen zählen etwa die Lemuren auf der Insel Madagaskar vor Afrikas Ostküste. Viele Lemuren sind in der Nacht aktiv, und damit sie merken, wenn sie im Dunkeln anstoßen, haben sie "Schnurrhaare" wie Katzen.

Im Unterschied zu diesen Halbaffen sind echte Affen meist am Tag aktiv, sie leben oft in großen Gruppen, in den Savannen und Urwäldern rings um den Äquator, in Asien ebenso wie in Afrika und in Südamerika. Die Paviane zählen zu den Affen und auch die Langurenaffen. Menschenaffen wiederum sind daran zu erkennen, dass ihnen ein Schwanz fehlt. Der Orang-Utan in Asien zählt dazu und in Afrika der Gorilla und der Schimpanse.

Als Primaten-Forscher einmal ausgezählt haben, wie oft diese verschiedenen Primatengruppen lügen, kam folgendes heraus: Halbaffen, also Lemuren, können vermutlich gar nicht lügen, befinden sich auf Denkstufe Null ; Affen, also Paviane, können ein bisschen lügen, Denkstufe Eins oder Zwei vielleicht, Menschenaffen, also Schimpansen, können tüchtig lügen, Denkstufe Zwei und Drei, und wir Menschen sind die Lügenmeister.

Warum ist das so? Die Forscher meinen, dass dies mit dem Aufbau des Gehirns zu tun hat. Da gibt es einen Teil, der als Neo-Cortex bezeichnet wird, als "Neugehirn". "Neugehirn" heißt dieser Teil, weil er im Laufe der Evolution, der Entwicklung, als letzter entstanden ist. Dieser Bereich ist nur, sagen wir mal, 10 Millionen Jahre alt, während die anderen Teile des Gehirns schon viele Millionen Jahre zuvor entwickelt worden sind.

Neuere Computer-Modelle rechnen schneller als ältere, die Computerfreaks unter euch wissen das längst. Ähnlich ist es mit den Hirnteilen: der Neo-Cortex hat viele graue Zellen, in denen die Verschaltungen schnell funktionieren. Etwas vereinfacht gesagt ist der Neo-Cortex derjenige Bestandteil des Gehirns, mit dem Primaten im Turbogang denken.

Bei den Halbaffen macht das Neugehirn nur wenig des gesamten Gehirns aus, weshalb sie - so glauben die Forscher - nicht lügen können und sich auf Denkstufe Null befinden, während das Neugehirn bei den lügenhaften Menschenaffen und Menschen wesentlich mehr Platz im Kopf einnimmt.

Primaten-Forscher haben überlegt, warum sich im Verlauf der Entwicklungs-Geschichte der Neo-Cortex herausbildete, warum bei bestimmten Primatenarten Denken im Turbogang möglich wurde. Es könnte sein, so eine Theorie, dass das mit der Nahrungsaufnahme zusammenhängt. Wenn

Primaten sich vor allem von Blättern ernähren, ist nicht viel Gehirnschmalz nötig, weil es Blätter überall gibt. Grünzeug wächst einem im Urwald praktisch in den Mund. Wenn sich die Primaten aber von Früchten ernähren, müssen sie sich mehr anstrengen, weil das Essen jetzt eine richtige Nahrungs-Suche wird. Denn reife zuckerige Früchte wachsen nur an manchen Stellen, und die wollen gefunden werden. Und einmal gefunden, muss man sich die Stelle fürs nächste Mal merken. Dazu braucht man ein leistungsfähigeres Gehirn, eben den Neo-Cortex.

So weit, so gut, doch wenn wir einmal vergleichen, ob bei den Blätterfressern das Neugehirn weniger ausgeprägt ist als bei Fruchtfressern, ist kein allzu großer Unterschied feststellbar. Deshalb haben die Forscher nach einer besseren Erklärung gesucht. Ein anderer Grund für die Entwicklung des Neugehirns könnte im Gemeinschaftsleben zu finden sein. Wenn wir nämlich die Größen von Affengruppen miteinander vergleichen, so können wir feststellen, dass Arten, die in kleinen Gruppen zusammenleben, weniger graue Zellen im Gehirn haben als Arten, die in größeren Gruppen leben.

Warum? In größeren Gruppen gibt es mehr Konkurrenten, die einen übers Ohr hauen wollen. Und so waren jene Affen im Vorteil, die mehr graue Zellen hatten, so dass sie von dieser Konkurrenz nicht so leicht reingelegt wurden. Außerdem bestehen in größeren Gruppen auch für einen selbst mehr Chancen, sich durch Lügen und Betrügen Vorteile zu verschaffen, weil es mehr Mit-Affen gibt, die man selbst übers Ohr hauen kann.

Und genau diese Erklärung scheint die beste und logischste zu sein: Affen, die in großen Gruppen zusammenleben, brauchen ein größeres Gehirn als Affen, die etwa Einzelgänger sind, bei den geselligen Affen hat sich deshalb auch der Neo-Cortex herausgebildet. Vergleichen wir die verschiedenen Gesellschaften der Primaten miteinander, können wir tatsächlich feststellen, dass Halbaffen, die sich meistens auf der Denkstufe Null bewegen, öfter als Einzelgänger leben oder nur in kleinen Gruppen. Beispiele dafür sind die Buschbabies in Afrika oder die Loris in Asien. Affen hingegen, die locker die Stufe Zwei, manchmal auch Drei erklimmen, sind wesentlich geselliger und oft in großen Horden zu finden. Beispiele hierfür sind die Langurenaffen in Indien, die Brüllaffen in Südamerika oder die Paviane in Afrika, bei denen leicht 20, 30 oder gar 50 Tiere zusammen herumziehen. Trotzdem kennen die Tiere einander persönlich und wissen auch, wer mit wem besonders gut kann, welche Tiere sich nicht leiden können, und wer wem zu Hilfe kommt, wenn jemand verprügelt wird. Wer dieses Wirrwarr durchschauen will, der braucht eine tüchtige Portion Gehirnschmalz, denn sonst passiert es schnell, dass einen die anderen überlisten und übervorteilen.

Am kompliziertesten sind die Gesellschaften mancher Menschenaffen. Vor allem Schimpansen leben in großen Gemeinschaften von 30, 50 oder gar 100 Tieren. Diese Gruppen ziehen aber nicht gemeinsam durch ihr Wohngebiet, weil alle auf einmal nicht an derselben Stelle essen können, sondern in Grüppchen von vier oder fünf. Trifft eine Kleingruppe auf eine andere, tauschen sie oft Mitglieder aus und ziehen in anderer Zusammensetzung weiter. Obwohl die Schimpansen die Mitglieder ihrer Großfamilie somit nur alle paar Tage oder gar Wochen sehen, kennen sie trotzdem jeden einzelnen und können Busenfreunde genau von jenen unterscheiden, mit denen nicht gut Kirschen essen ist. Kein Wunder also, dass ihr Gehirn besonders leistungsfähig ist hinsichtlich des „Planens“ ihres Verhaltens, und genau diese Fähigkeit brauchen Affen ja auch zum Lügen!

Also noch einmal: Je größer die Gemeinschaft, in der die Primaten miteinander leben, desto größer ist das Neugehirn der einzelnen Gruppenmitglieder, desto mehr Gehirnschmalz haben sie, desto geschickter können sie lügen und betrügen, desto höher die Denkstufe, die sie bewältigen.

Lügen kann man übrigens nur, wenn man sich verständigen kann, das leuchtet jedem sofort ein. Halbaffen, Affen und Menschenaffen brauchen allerdings keine Sprache wie wir Menschen, um miteinander zu kommunizieren. Sie haben andere Arten und Weisen, einander etwas mitzuteilen. Gleichwohl können zumindest Menschenaffen eine Art Sprache lernen, nämlich Zeichensprache, bei der Finger und Hände benutzt werden. In dieser Zeichensprache können einige Affen fast genauso gut lügen wie wir Menschen. Das zeigen euch die folgenden zwei Episoden:

Ein Orang-Utan fand offenbar den Unterricht in Zeichensprache ziemlich nervig. Und so kam er auf die Idee, dass er nur das Zeichen machen muss für: "Ich muss mal aufs Klo..." - und schon hatte er sich ein Püschchen ergaunert. Doch die Forscher fanden schnell raus, dass er auf dem Klo nicht sein Geschäft verrichtete, sondern nur rumgammelte.

Eine andere in Zeichensprache unterrichtete Schimpansin namens Lucy hatte, wohl aus Versehen, ihr Geschäft auf dem Teppich des Unterrichtsraums verrichtet. Da lag er nun, ein brauner stinkender Haufen Kacke. Ihr Sprachlehrer Roger stellte sie zur Rede, und es entwickelte sich folgendes Gespräch, natürlich mit Hilfe von Zeichen, mit dem Finger gegeben:

Roger: "Was ist das?" - Lucy: "Lucy nicht wissen." - Roger: "Du wissen. Was das?" - Lucy: "Schmutzig, schmutzig." - Roger: "Wessen schmutzig, schmutzig?" - Lucy: "Sues" (Sue ist eine andere Lehrerin). - Roger: "Das nicht Sues. Wessen das ist?" - Lucy: "Rogers." - Roger: "Nein! Das nicht Rogers. Wessen ist das?" - Lucy: "Lucy schmutzig, schmutzig. Tut leid Lucy."

Ganz klar: Lucy verhält sich wie ein kleines Kind, das ertappt worden ist, sich schämt, zunächst lügt und große Schwierigkeiten hat, die Missetat zuzugeben. Affen lügen, Menschen lügen, wir sind unseren Verwandten ganz schön ähnlich.

Zum einen war die Lüge der Wetzstein, an dem sich unsere Intelligenz schärfte. Wir sind auch deshalb klug, weil unsere Gehirne gute Lügendetektoren sind, weil wir immer auf der Hut sein müssen, um die Lügen der anderen schnell zu durchschauen, wie die Affen, die in großen Gruppen zusammenleben. Zum anderen hat die Auseinandersetzung mit Lügen und Tricks bei uns die Fähigkeit trainiert, uns in andere hineinversetzen zu können, ihre Gedanken lesen zu können. Nur deshalb können wir andere verstehen und fühlen, ob jemand traurig ist oder schmolzt oder Liebeskummer hat oder eifersüchtig ist. Und wir können Mitleid empfinden, das Bedürfnis, anderen helfen zu wollen, seien es Menschen oder Tiere.

Dass in den Affen ein Stück Mensch steckt, meint übrigens nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Dichtung. So jedenfalls drückte es Wilhelm Busch aus, der Erfinder von „Max und Moritz“, vor über hundert Jahren:

Der Vater sprach zu seinem Jungen:  
„Heut in der Stadt, da wirst du gaffen.  
Wir fahren hin und sehn die Affen. [...]  
Sie krauen sich,  
sie zausen sich,  
sie hauen sich,  
sie lausen sich,  
beschnuppern dies, beknuppern das,  
und keiner gönnt dem andern was,  
und essen tun sie mit der Hand,  
und alles tun sie mit Verstand,  
und jeder stiehlt als wie ein Rabe.  
Pass auf, das siehst du heute.“  
„O Vater“, rief der Knabe,  
„sind Affen denn auch Leute?“  
Der Vater sprach: „Nun ja,  
nicht ganz, doch so beinahe.“

---

\*) SÜDWESTRUNDFUNK / SWR2 AULA für Kinder / Redaktion: Ralf Caspary

Sendung: Sonntag, 15. Mai 2005 (Pfingsten), 8.30 Uhr, SWR 2